

Es ist Krieg.

Es ist Krieg, Krieg in Europa. Sirenen heulen, Panzer rollen, Raketen schlagen ein. Menschen werden getroffen, Menschen weinen, Menschen fliehen. Es ist Krieg in Europa, Putins Krieg.

Was macht das mit uns? Vorhin Bundesliga im Radio, Samstagnachmittag eben. Der Reporter berichtet von einer Gedenkminute im Freiburger Stadion. Er sagt: „Also wenn Sie mich fragen, ich will nicht schweigen, ich will schreien!“ Ja, da hat er recht.

Krieg in der Ukraine. Mich, den Mittfünfziger, beschleichen mulmige Gefühle. Ich kannte ja den alten Ostblock noch, die Zeit vor der Wende. Bilder steigen vor meinem inneren Auge auf von bärbeißigen Grenzern am DDR-Zoll; von der Oma auf dem Sofa der Achtzigerjahre, wie sie vom Einmarsch der Russen 1945 erzählt; und vom Vater, der ohne Bitterkeit, aber sehr drastisch von Erlebnissen aus der russischen Gefangenschaft erzählt. Ja, ich weiß, wir Deutschen waren der Aggressor und haben furchtbares Unrecht auf uns geladen. Aber ein Krieg fordert viele Opfer, auf allen Seiten. Und ich frage mich jetzt besonders: Warum feiern die alten Dämonen so fröhlich Urständ? Die Dämonen des 20. Jahrhunderts, die wir überwunden glaubten? Warum muss das sein?

Als Theologe fallen mir mehrere Antworten ein:

1. Das pessimistische *christliche Menschenbild* ist leider wahr. Ja, das humanistische klingt besser: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Nur leider ist er das nicht, sonst hätten wir keinen Putin und keinen Krieg. Das biblische Menschenbild scheint näher dran zu sein: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ (Gen. 8, 21) Natürlich sind wir nicht nur böse, und zum Glück gibt es jetzt große Unterstützung und große Empathie für das Schicksal der Ukrainer. Aber es ist leider so, dass das Böse in jedem von uns *angelegt* ist. Wer das nicht glaubt, sollte bedenken: Kein Hitler und kein Putin kann seine Kriege allein führen. Er braucht Tausende von überzeugten Helfern. (Ich rede nicht von denen, die zum Mitmachen gezwungen werden.) Und außerdem sollte, wer das nicht glaubt, Hannah Arendt lesen: „Die Banalität des Bösen“.

2. Der Glaube kämpft für die *Freiheit*. Der alte Zwist meiner Jugend tut sich wieder auf: Pazifismus oder gewaltbereiter Widerstand? Der christliche Pazifismus kann sich auf Jesus berufen: „Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen.“ (Math. 26, 52) Aber mir stellt sich die Frage viel grundsätzlicher: Darf ich das Gebot der *Nächstenliebe* gegen das Gebot der *Feindesliebe* ausspielen? Ich habe das schon als Zwanzigjähriger mit Ja beantwortet und mich für die Bundeswehr entschieden, die damals eine reine Defensivarmee war. Und auch ich kann die Bibel in Anspruch nehmen: Glaube ist Befreiung aus innerer und äußerer Gefangenschaft! Die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Knechtschaft durch Mose ist eine *Befreiungsgeschichte* durch und durch. Auch unsere Gesellschaft insgesamt sollte begreifen: Die Freiheit ist das höchste Gut, das wir haben, und dafür lohnt sich jedes Opfer! Was sind schon höhere Energiekosten gegen Freiheit und Menschenleben? Und was die Ukrainer betrifft und ihren Kampf für die Freiheit, so tröstet mich im Moment die biblische Geschichte von David und Goliath. Nicht immer geht es so, wie Goliath denkt...

3. Der Glaube gibt *Hoffnung und Kraft*. Ich habe es ja eben schon angedeutet: Wer einen Glauben hat weiß, dass nicht immer die stärkeren Bataillone gewinnen. Sollten sie es aber doch tun, so ist das kein Grund zur Verzweiflung. Ich glaube an einen Gott der *Liebe*, und ich weiß mich in seiner Hand. Daran kann auch ein Wladimir Putin nichts ändern. Der Glaube an den, der die Liebe ist, lässt mich auch wissen: Die Herren dieser Welt kommen und gehen, einer nur ist es, der bleibt. Und an den will ich mich halten.

Es grüßt Sie nachdenklich und doch zuversichtlich

Ihr Pfr. Michael Wurster